

Wochenrundschau

Den 14. Mai 1936

Die schönen Tage des Frühlings, der nun endgültig über deutschen Landen seinen Einzug gehalten hat, werden alljährlich benützt für die großen Tagungen der verschiedensten Verbände und Organisationen, die neben der beruflichen Fortbildung auch dem Sichkennenlernen der deutschen Menschheit dient. In München hat die dritte Reichstheaterwoche stattgefunden, bei der Reichsminister Dr. Göttschewitz zu den Gegenwarts- und Zukunftsfragen des deutschen Theaters Stellung nahm. Die Rede Dr. Göttschewitz gehört zu den bedeutendsten Kundgebungen des neuen deutschen Kulturlebens, sie weist der Kunst neue Wege und sie vergißt neben der Kunst nicht den Staat und stellt der deutschen Bühne eine tief moralische und soziale Aufgabe, um die deutsche Volksgemeinschaft auch vom deutschen Theater her zu fördern. — In friedlichem Wettbewerb, während die ganze Welt und besonders Europa in politischen Debatten und Diskussionen befangen ist, hat der deutsche Zeppelin „Hindenburg“ den Nordatlantik von Friedrichshafen nach Wakehurst überquert und ist in 49 Stunden wieder nach Frankfurt am Main zurückgekehrt. Die Welt ist voll Bewunderung für diese technische Großtat und Millionen in aller Welt kam es zum Bewußtsein, Deutschland ist Vorbild auf diesem schwierigsten Gebiet des Luftschiffbaus und Luftschiffverkehrs. Wir sind glücklich darüber, daß sich die tatkräftige Gemeinschaftsarbeit zwischen Ingenieuren und Werftarbeitern in Friedrichshafen so glänzend bewährt und wissen, daß die Schiffsahrt über den Nordatlantik nun eine Konkurrenz erhalten hat, über die sie nicht traurig zu sein braucht, die sie vielmehr selbst mit Stolz und Hoffnungen für die Zukunft erfüllen kann. Daß gleichzeitig deutsche Autos in Afrikas Sonne auf der großen Tripolis-Kennstrecke in friedlichem Kampf der andern Nationen überlegen waren — die vier ersten Sieger waren deutsche Wagen — zeigt deutsche Willens- und Tatkraft nicht minder. Und die Schiene will in dieser stolzen Erfolgshistorie nicht fehlen. Die Deutsche Reichsbahn treibt mit gewaltigen Schritten in der Entwicklung des Schnellverkehrs weiter. In fünf verschiedenen Zugtypen finden die Reisenden in diesem Sommer bei der Reichsbahn Verkehrsmittel, die 160 bis 210 Stundenkilometer zurücklegen und eine neue Etappe in der gesamten Verkehrsentwicklung aufschlagen. In diesem Wettstreit des Friedens und der Leistung, in dem allein Deutschland den Ehrgeiz hat, die andern Völker zu bestegen, gibt es keine Niederlagen, sondern nur gemeinsame Beiträge für das Wohlergehen und den Fortschritt der Menschheit.

In der großen internationalen Politik hat diese Berichtswochen bedeutende Entscheidungen gebracht. Italien hat Abessinien annektiert und als Kaiserreich in das römische Imperium eingegliedert. König Victor Emanuel ist Kaiser von Abessinien, während Haile Selassie auf seiner Flucht von Land und Volk in dem von den arabischen Anrücken bedrohten Jerusalem seine Zuflucht gefunden hat. Der Völkerbund und seine Maschinerie ist mit dem konsequenten Vorgehen Mussolinis in größte Verlegenheit versetzt worden. Auf seiner 92. Ratstagung in Genf sollte eigentlich der abessinische Streitfall behandelt werden, aber die völkerbundseifrigen Sanktionsstaaten konnten sich zu keinem Entschluß aufraffen und nahmen zur üblen Vertagung ihre Zuflucht. Der italienische Vertreter Baron Moisi wurde von Mussolini abberufen, nachdem er schon zuvor jede Gemeinschaft mit dem Vertreter des Regus an der Ratstafel verweigerte. Das geschah, weil der Völkerbund das verlorene Kaiserreich des Regus noch als souveräner Mitgliedsstaat anerkennt, was sich wiederum nicht mit der Tatsache der Annexion durch Italien verträgt.

Die beiden hauptbeteiligten Großmächte, England und Frankreich, sind durch die Verschärfung der europäischen Situation in großer Verlegenheit. Darum ist in Genf auch die Vertagung des abessinischen Streitfalls und der Sanktionen auf Mitte Juni beschlossen worden, zumal man aus dem Zeitgewinn erhofft, die großen Völkerbundsjorgen um Italien aus der Welt schaffen zu können. Ist Italien des Völkerbunds müde? Das ist die Kernfrage. In England tobt noch der Meinungsstreit über die Sanktionen. Es ist geradezu ein Papierkrieg entbrannt in der Londoner Presse, dazu kommen noch allerlei Parliamentsdebatten, die auf Abessinien Bezug nehmen. Es wird immer deutlicher erkennbar, daß die Sorge um die britische Herrschaftsstellung im Mittelmeer und in Ostafrika für die englische Politik ausschlaggebend ist. Niemand in England denkt an Krieg wegen Abessinien, aber die Verschärfung in den Beziehungen zu Italien wird in der Presse von Tag zu Tag deutlicher. Außenminister Eden hofft bis zum nächsten Genfer Zusammenreffen eine klare Linie der künftigen britischen Politik gegenüber den noch bestehenden Widerständen herauszuarbeiten. Dabei ist der Völkerbund in den Überlegungen Edens nach wie vor Trumpf, weil er glaubt, mit seinen Mitteln einem gefährlichen Hochkommen Italiens in den bedrohten Gebieten Einhalt tun zu können. Darum müßten auch die Sanktionen bestehen bleiben, damit die andern Staaten weiter dem Völkerbund vertrauen.

In Paris kennt man nur eine Sorge: die Freundschaft mit Italien zu verlieren, das man doch so gerne an den europäischen Wagen der französischen politischen Ziele spannen möchte. Und diese Ziele richten sich gegen Deutschland, gegen den Friedensplan des Führers und suchen die französische Vorherrschaft zu festigen. Dabei ist in Paris kein aktionsfähiges Kabinett vorhanden, weil nach den Kammerwahlen erst die Neubildung der Regierung im Juni stattfinden wird. Voraussichtlich werden Sozialisten, Radi-

kalsozialisten und einige Republikaner an der Regierung beteiligt sein, als eine Volksfrontregierung, wobei man aber noch nicht den Leiter der Außenpolitik Frankreichs kennt. Wenn die sozialistische Partei tonangebend bleibt, so muß ein gewisser Wandel in der Außenpolitik eintreten. In Paris wie in London hat die Abreise des italienischen Vertreters aus Genf immerhin wie eine Bombe gewirkt und so mehrten sich in Paris die Stimmen für Aufhebung der Sanktionen, obwohl das amtliche Frankreich dieser Tage noch in Genf für den Fortbestand derselben entschloß.

Bier Millionen französische Frontkämpfer haben einen Aufruf an ihre deutschen Kameraden erlassen und ihnen die Hand geboten, um der „französisch-deutschen Tragödie der Nachkriegszeit“ ein Ende zu bereiten. In diesen Wochen, in denen die amtliche französische Politik sich noch immer ängstlich um die Neubildung jener Fronten und Koalitionen bemüht, die trotz aller schönen Worte von Friedenssicherung und Beistandspflicht im Grunde doch kein anderes Ziel haben, als Deutschland in der Enge minderen Rechts festzuhalten, in die man es 1919 hineinzwängte, ist diese kameradschaftliche Annäherung derer, die auf französischer Seite die Schrecken des Weltkrieges schlugen, aufrichtig zu begrüßen. Wir haben von beiden Seiten in den letzten Jahren wiederholt Anläufe zu einer Annäherung der einstigen Frontgegner erlebt. Die Franzosen waren in Deutschland, die Deutschen in Frankreich. Mit England hat ein solcher Austausch von Frontkämpferbesuchen stattgefunden. Und immer hat über diesen Zusammenkünften, mehr oder weniger deutlich ausgesprochen, der Satz gestanden: die Schrecknisse des Krieges, die wir erlebten, dürfen zwischen unzeren Völkern nicht wiederkehren. Wir müssen uns verstehen lernen und den Weg zu einem haltbaren Frieden finden. Ist es aber nicht bezeichnend, daß diese menschlich so naheliegende Annäherung der Frontkämpfer sich erst vollzog, als Deutschland zum Bewußtsein seines nationalen Wollens und seiner nationalen Kraft wieder erwachte? In jener Zeit, in der es sich unter ein Diktat nach dem anderen beugte und jedem Druck nachgab, sind die Weltkriegsgegner aus England und Frankreich nicht zu uns gekommen, und es hat keine Verständigungsauftritte auf beiden Seiten gegeben. Daß die französischen Frontsoldaten den ihrigen jetzt an die Kameraden des Deutschlands richten, das sich seine Wehrfreiheit und seine volle Souveränität aus eigenem Recht und eigener Kraft wiedernahm, zeigt, daß diese Absage an den Krieg nichts gemein hat mit dem lahmen, schwächlichen Pazifismus von einst, der aus der Furcht und aus der Verneinung der nationalen Selbstbehauptung geboren war. Das Bekenntnis zum Frieden, das Frontkämpfer ablegen, ist deshalb immer und überall zuerst ein Bekenntnis zur Achtung vor der andern. Im allgemeinen hat die Frontkämpfergeneration in Frankreich wenig direkten politischen Einfluß. Das unterscheidet die „Republik der Greise“ — wie ein Franzose sein Vaterland nannte — von Deutschland, Italien, Polen. Vielleicht wäre der Brüdenschlag über den Graben, der Deutschland und Frankreich noch immer trennt, leichter, wenn das Frontkämpfertum auch in Paris ein politischer Faktor würde.

Auch sonst in der Welt haben England und Frankreich gemeinsame Sorgen. Im östlichen Mittelmeer in Syrien, im französischen Mandatsgebiet und in Palästina, im englischen Mandatsland, sind stärkste politische Spannungen zwischen Arabern und Juden aufgetreten. Der britische Oberkommissar in Jerusalem hat erneut über verschiedene Städte Palästinas den Ausnahmezustand verhängen müssen und dabei erklärt, daß er den Forderungen der Araber nach Einstellung der jüdischen Einwanderung nicht nachkommen werde. Die Araber sind aber nicht gesonnen, auf ihre Forderungen zu verzichten, beginnen vielmehr auch in anderen mohammedanischen Ländern, im Irak, in Syrien, in Ägypten und in Marokko für ihren Kampf gegen das Judentum zu werben. So ist erklärlich, daß die Engländer stärkere militärische Kräfte nach Palästina geworfen haben. Ungelöst ist auch noch die Lage in Ägypten für England, denn die Wafd-Partei hat nun die Führung, und sie wird von ihren nationalen Zielen, die England sicher nicht genehm sind, kaum abweichen.

In Oesterreich hat sich eine Umbildung der Regierung vollzogen, deren wesentliches Merkmal das Ausscheiden des Vizekanzlers Fürst von Starhemberg, des Führers der Heimatwehren, ist. Das leitherige Kabinett Schulzinnig hat durch den Böhönig-Skandal an Autorität erheblich eingebüßt. Zwischenfälle zwischen Heimatschützern und Schulzinnig-Anhängern (Vaterländische Front), die sich am letzten Sonntag in Wien ereigneten, zeigten eine gefährliche Gärung an. Die Umbildung der Regierung soll nun der inneren Befriedigung dienen. Die Entwicklung bleibt abzuwarten.

Zwei Nationen ehren Carl Schurz

Zu seinem 30. Todestage

Weiterpflege seines Lebenswerkes

Von Dr. h. c. Hans Draeger,

Vizepräsident der Vereinigung Carl Schurz E. V.

NSK. Als Carl Schurz am 14. Mai 1906 in Neuyork verschied, ging mit ihm ein Mann dahin, der als einer der größten der Vereinigten Staaten von Amerika genannt zu werden verdient. Am 2. März 1826 in Vöblar bei Köln geboren, wanderte er als „48er“ im Jahre 1852 nach Amerika aus, damals schon ein rastloser Geist, der jede Entwicklung drangvoll vorwärtstrieb und in leidenschaftlichem Schaffen und Streben stets die Vervollkommnung des Bestehenden suchte.

Als der echte Idealist unter den Politikern seiner Zeit war er stets auf der Seite des Fortschritts zu finden; furchtlos und unermüdet stritt er für jede Sache, die dem Wohle seiner Adoptivheimat förderlich erschien. Seinen Gegnern war er stets ein gefährlicher Feind, der Regierung oft unbequem. Immer wieder wurde ihm sein „ungangbarer“ Idealismus vorgeworfen, doch unbeirrbar schritt er seinen Weg und allen Anfeindungen stellte er das Glaubensbekenntnis entgegen:

„Man mag mir vorwerfen, daß meine Anschauungen phantastisch sind; daß die Geister, denen dieses Land entgegengibt, weniger hehrer Art sind, daß das amerikanische Volk nicht so groß ist wie ich glaube, das es meiner Ansicht nach sein soll. Ich antworte darauf, daß die Ideale den Sternen am Himmelstelt gleichen. Niemand wird je imstande sein, sie mit seinen Händen zu berühren. Aber der Mensch, der wie der Seemann auf der weiten Wüste des Weltmeeres sie zu seinen Führern nimmt, wird, wenn er ihnen getreulich folgt, sein Ziel sicher erreichen.“

Die politische Laufbahn von Carl Schurz in den Vereinigten Staaten ist durch seinen maßgeblichen Anteil an mindestens vier großen Errungenschaften gekennzeichnet: Die Aufhebung der Sklaverei, die Erhaltung der staatlichen Einheit, die Schaffung einer besonderen Währung und die Einführung des „Verdienst“-Systems in der Verwaltung. In einem Zeitalter, in dem Korruption jeder Art bis in die höchsten Stellen hinauf an der Tagesordnung war, blieb die Unbestechlichkeit von Carl Schurz als leuchtendes Vorbild bestehen. Und obgleich böswillige Gegner mit allen Mitteln versuchten, ihm eine Verfehlung nachzuweisen, gelang es niemals, seine Persönlichkeit auch nur irgendwie anzutasten.

Trotz seiner glänzenden Fähigkeit, sich der Mentalität des Landes seiner Wahl anzupassen, ist Carl Schurz stets Deutscher geblieben. Bis zu seinem Tode wurde in seinem Hause nur die Muttersprache gesprochen und nur deutsche Musik gespielt. Manche Deutsch-Amerikaner, die wegen ihres deutschen Akzents belächelt wurden, schämten sich ihrer Herkunft und änderten ihre Namen. Carl Schurz aber blieb stolz auf seine deutsche Abstammung und seine deutsche Heimat. Nie war er glücklicher als in der Gesellschaft anderer „Landsleute“, die wie das gesamte Deutsch-Amerikanertum in ihm den Führer erkannten und verehrten. „Pflichterfüllung der neuen Heimat gegenüber und Liebe zur alten Heimat“ blieb das Leitmotiv seines Lebens, denn darin erblickte er die Grundlagen einer beide Nationen ehrenden deutsch-amerikanischen Freundschaft.

Heute gilt Carl Schurz auch den Amerikanern als großer Bürger seines Wahlvaterlandes. An seinem 30. Todestage wird seiner von deutscher wie von amerikanischer Seite gedacht. Dieser 30. Todestag fällt zeitlich etwa mit dem zehnten Geburtstage der nach ihm benannten Vereinigung Carl Schurz zusammen, die in seinem Geiste Frieden und Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika kündigt und pflegt. Sie schließt das erste Jahrzehnt ihrer Wirksamkeit mit einer Gedenkfeier am Geburtshaus von Carl Schurz in Vöblar am Rhein ab. Und als eine Art Pilgerfahrt führt sie aus diesem Anlaß für die in Deutschland studierenden amerikanischen Austauschstudenten eine Fahrt durch die deutschen Gauen durch, die bei der Feier in Vöblar ihren sinnvollen Höhepunkt finden wird.

So soll jungen Amerikanern Sinn und Wesen des deutschen Menschen und der deutschen Völkerverhältnisse erschlossen und damit dem Schönen und Streben von Carl Schurz nach beständig guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen Völkern Ausdruck verliehen werden.

Das DAF-Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehungsstätten

Von Gauberufswalter Schöfer, Stuttgart

Der Deutschen Arbeitsfront ist die große Aufgabe gestellt, die deutsche Volks- und Leistungsgemeinschaft zu bilden und an dieser Aufgabe in stetiger Arbeit weiterzubauen. Der Führer selbst hat in dieser Aufgabe übertragen, weil diese große Organisation aller massenden Deutschen den Geist des Nationalsozialismus in sich trägt, der dafür bürgt, daß alle diese Aufgaben zum Wohle der deutschen Volksgemeinschaft ihre Lösung finden.

Wenn die Schaffung einer wirklichen Leistungsgemeinschaft als eine besonders wichtige Aufgabe herausgestellt wird, so geschieht es deshalb, um die Leistungsfähigkeit des gesamten deutschen Wirtschaftsapparates zu erhalten und weiter auszubauen, um so die Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes auf dem ihm gestellten engen Raum für alle Fälle zu sichern und zu garantieren. Jeder einzelne deutsche Arbeitsmensch muß mit seiner Leistung sein Teil dazu beitragen und es ist deshalb von großer Wichtigkeit, daß den Voraussetzungen dafür, nämlich der beruflichen Erziehung des schaffenden deutschen Menschen, eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Im Rahmen dieser Arbeit, die dem Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront übertragen ist und die alle Fragen der Berufserziehung, Berufsentlohnung, der Grundschulung, der arbeitsmäßigen Betriebsgestaltung usw. umfaßt, wird auf die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses ein Hauptaugenmerk gerichtet. Die Deutsche Arbeitsfront wendet sich dabei in erster Linie den Stätten zu, die der praktischen Ausbildung des Nachwuchses dienen, nämlich der Berufserziehungsstätten in den Betrieben. Dabei kommen alle Dauerausbildungsstätten der Wirtschaft, also Industriebetriebe, handwerkliche Betriebe und kaufmännische Betriebe, die Berufserziehungsstätten der öffentlichen Betriebe, z. B. der Reichsbahnausbesserungswerke, der Lehrwerkstätten der Reichspost usw., auch Anlernwerkstätten in Betracht.

Alle diese Betriebe sollen darauf hingeführt werden, daß sie ihr Bestes einsehen, um diese Ausbildungsstätten nach nationalsozialistischen Grundsätzen höher zu führen und wertvoller zu gestalten. Um dafür einen Ansporn zu geben, hat Reichsleiter Fg. Dr. Ley am Tag der nationalen Arbeit das

Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehungsstätten

geschaffen. Dieses Leistungsabzeichen soll allen den Betrieben verliehen werden, die die erforderlichen Bedingungen erfüllen. Diese Rahmenbedingungen umfassen alles, was in einem in nationalsozialistischen Sinne vorbildlichen Betrieb enthalten sein muß: sie prüfen das Gebäude und die Räume, die Beleuchtung, die Entlüftung, die Heizung, die Nebenräume, das Werkzeug, die Ausbildung im allgemeinen, sie fragen nach der weltanschaulichen

und charakteristischen Erziehung ebenso wie nach der körperlichen Schulung in der Freizeit. Daraus erkennen wir, welche Ehre es für einen Betrieb ist, dieses Leistungsabzeichen der Deutschen Arbeitsfront führen zu dürfen.

Das Leistungsabzeichen zeigt das Halbkreuz-Jahrad der DAF, hinter ihm einen Hammer, an dessen Stiel Eisenlaub liegt, und trägt die Aufschrift: „Von der Deutschen Arbeitsfront anerkannte Berufserziehungsstätte“. Es wird in den Räumen oder über der Eingangstür des Betriebes angebracht und kann in gleicher Form im Briefkopf der Ausbildungsstätte geführt werden. Gleichzeitig wird durch eine fünfteilig ausgeführte Urkunde, die in Form eines Berufsbuches gehalten ist, die Verleihung bestätigt. Das Zeichen wird künftig die Betriebe kennzeichnen, die sachlich einwandfrei sind, die aber auch einer weltanschaulichen Prüfung standhalten und es wird sagen, daß in diesen Betrieben in nationalsozialistischem Sinne gearbeitet wird, daß hier der Sozialismus des neuen Reiches geformt wird.

Der tiefere Sinn dieser Maßnahme aber liegt einzig und allein darin, an der Verwirklichung und Vertiefung der deutschen Leistungsgemeinschaft und damit der deutschen Volksgemeinschaft mitzuwirken. Es ist der deutschen Wirtschaft ein Rahmen gegeben, in dem sie in dem hier zum Ausdruck gebrachten Sinne an der Lösung dieser Aufgabe mitzuwirken hat, um in gemeinsamer Arbeit das gemeinsame Ziel zu erreichen.

Jugendherbergen des deutschen Volkes Schwaben an der Spitze

Am Samstag und Sonntag, 16. und 17. Mai, veranstaltet der Reichsverband Deutscher Jugendherbergen eine Straßensammlung zugunsten des Jugendherbergswertes. Hiltlerjugend und BDM-Mädels werden überall die bekannten weißen Kirschblüten verkaufen, zu denen als Neuvergebung dieses Jahr noch Siegrüne kommen. Die Siegrüne, in eine Naute gefaßt, stellt eine nette kleine Brosche aus Weichmetall dar. Die gemeinnützige Tätigkeit des Jugendherbergswertes ist allgemein bekannt. Im Jahre 1925 wurde in Württemberg die erste Jugendherberge erbaut, die Jugendherberge in Schorndorf. Sie blieb nicht die einzige. Wo immer sich Gelegenheit bot und die Mittel reichten, ein Haus zu erwerben, griff der Gau Schwaben im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen zu. Heute sind außer Schorndorf Eigenheime in Simmozheim, Künzelsau, Waldenburg, Mergentheim, Keutlingen, Gmünd und Friedrichshafen. In Tübingen, wo die Jugendherberge bis jetzt im Fünferturn des Alten Schlosses untergebracht ist, wurde im letzten Jahr der Bau eines „Hauses der Jugend“ begonnen. In herrlicher Lage am Neckar wird es eine der schönsten und größten Jugendherbergen des Reiches werden. Zum erstenmal wird hier ein neuer Gedanke verwirklicht: Jugendherberge und Heime der Hiltlerjugend und des BDM in einem Bau zu vereinigen. Mit dem „Haus der Jugend“ marschieren Schwaben an der Spitze der deutschen Jugendherbergen. Diese Entwicklung konnte das Jugendherbergswert nur dadurch nehmen, daß es von Anfang an, nachdem die ersten Pionierarbeiten geleistet waren, vom ganzen Volke getragen worden ist. Noch hat der Herbergswert eine große Aufgabe vor sich: Viele der bestehenden Herbergen müssen neu eingerichtet und verbessert werden, andere bedürfen einer Vergrößerung, um den wachsenden Strom jugendlicher Wanderer aufnehmen zu können; in manchen Gegenden sind überhaupt noch keine Jugendherbergen. Deshalb wendet sich der Reichsverband Deutscher Jugendherbergen am Samstag und Sonntag wieder an seine alten, treuen Anhänger, die traditionelle Kirschblüte und die Siegrüne zu tragen. Je mehr Kirschblüten und Siegrünen verkauft werden, desto mehr Jugendherbergen können gebaut werden.

Freilicht- und Volksschauspiele der Aufsicht des Landeskulturwalters untersteht

Stuttgart, 14. Mai. Der Präsident des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele, Reichskulturwaller Morawer, hat sich im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda entschlossen, sämtliche Freilicht- und Volksschauspiele der Betreuung und Aufsicht der zuständigen Landeskulturwaller (Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda) zu unterstellen. Der Landeskulturwaller, stellv. Gauleiter Schmidt, hat die Kreispropagandaleiter bzw. Kreiskulturhauptstellenleiter der NSDAP mit der besonderen Betreuung der in ihrem Kreisbereich befindlichen Freilicht- und Volksschauspiele beauftragt. Ehe ein Freilicht- oder Volksschauspiel eröffnet wird, ist hierfür die Genehmigung des Landeskulturwalters einzuholen; ebenso haben die schon bestehenden Unternehmen ihren Spielplan dem Landeskulturwaller zur Genehmigung vorzulegen.

Buntes Allerlei

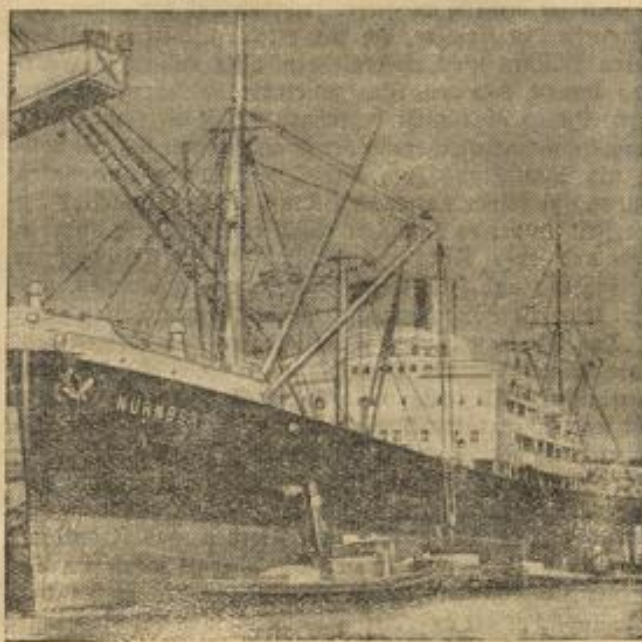
Staatsfeind Kaninchen

In England ist das Kaninchen sozusagen zum Staatsfeind Nr. 1 erklärt worden. Im Oberhaus wurde seine Ausrottung verlangt und am Tage darauf erhob der Sprecher des Unterhauses gegen die kleinen Nagetiere die schlimmsten Anschuldigungen. Er brandmarkte sie als eine Quelle beständiger Streitigkeiten zwischen Nachbarn, als eine Gefahr für den Ackerbau in Friedenszeiten und eine ungebührliche Belastung des Landes in Kriegzeiten.

Das sind ja nun gemäß Gründe, die einen rücksichtslosen Feldzug gegen einen so staatsgefährlichen Schädling rechtfertigen. Die Engländer sind aber etwas in Verlegenheit, wie sie diesen Feldzug in Gang bringen sollen. Die Pächter erklären, da der landwirtschaftlich genutzte Boden in England fast ausschließlich Pachtland ist, daß die Landeigentümer gegen die Kaninchen vorgehen sollen. Die Landeigentümer schieben die Aufgabe auf die Förster. Die Förster aber erklären sich für unzuständig und meinen, wenn überhaupt jemand die Vertilgung der Kaninchen durchführen könnte, so sei das die chemische Industrie. Und so geht das jetzt weiter! Unter diesen Umständen dürfte der Staatsfeind Nr. 1 in England noch recht lange am Leben bleiben. Denn auch die englische Regierung kann im Augenblick nichts anderes tun, als abzuwarten, bis ihr ein gangbarer Weg zur Beseitigung dieser schmachhaften Staatsfeinde gezeigt wird.

Papagei eröffnet eine Vogelausstellung

Wenn Vögel reden könnten, warum sollten sie dann nicht selbst die feierliche Eröffnungsansprache einer Vogelausstellung halten? Papageien sind als Redekünstler bekannt. Dennoch war es eine gewisse Sensation, als jetzt in Pasadena in Ungarn eine Vogelausstellung durch einen Papagei „persönlich“ eröffnet wurde. Als sich die zahlreichen geladenen Gäste im Saale versammelt hatten, schaute man erwartungsvoll zum Podium, wo nunmehr wohl der Redner erscheinen würde, um die Anwesenden zu begrüßen und die Ausstellung zu eröffnen. Zur größten Ueberraschung erschien aber ein betrauerter Herr und legte einen Papagei auf das Rednerpult. Es war ein Graupapagei, und dieses „Vordchen“ begann nunmehr eine schwingvolle ihm einstudierte Rede zu halten und begrüßte die Gäste im Namen des Ausschusses. Die Besucher waren hingerissen und riefen Bravo. „Vordchen“ bedankte sich und bat dann um Ruhe.



Weltbild (M).

Vor der Ausreise des Motorjohannes „Hamburg“

Das 5000 Bruttoregister-tonnen große Fracht- und Passagier-Motorjohannes „Hamburg“ des Norddeutschen Lloyd unternimmt am 16. Mai seine erste Ausreise nach der Westküste Südamerikas.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 17. Mai:

- 6.00 Aus Hamburg: Hakenkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.25 Bauer hör zu!

- 9.00 Katholische Morgenfeier
- 10.00 Aus Karlsruhe: „Arbeit“
- 10.30 Aus Hamburg: „Von deutscher Art“
- 11.15 Aus Frankfurt: Eröffnung der 3. Reichsnährstandsausschaltung 1936
- 12.00 Aus Berlin: Musik am Mittag
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus Berlin: Musik am Mittag
- 13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht“
- 14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: „Kaiserin macht Musik“
- 14.45 „Aus Laden und Werkstatt“
- 15.00 Nach Leipzig: Unterhaltungskonzert
- Dazwischen Funberichte vom Internationalen Solitude-Rennen 1936
- 17.00 Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung
- 18.00 „Achtung!“ Sie erhalten eine Gratsendung frische Schwarzwald-Forellen!
- 18.30 „Vertraute Klänge großer Meister“
- 19.30 Albrecht Ludwig Werblinger. Zum 125. Jahrestag des ersten Flugversuchs des Schneiders von Ulm
- 19.50 Sportvorbericht
- 20.00 Nach Köln: „Es geschieht so allerlei — im Monat Mai!“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Aus München: Nachtmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Nach Köln: Choral
- 6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.30 Aus Berlin: Frühkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.05 Wetterbericht — Bayernfunk
- 8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
- 11.30 „Für dich Bauer!“
- 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
- 20.00 Nachrichtendienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 18. Mai:

- 8.30 Aus Berlin: „Großer Klang zur Arbeitspause“
- 9.30 Aus Karlsruhe: Gespräch der Gaufrauenhilfsleiterin Frau von Balg mit Frau Schlenker
- 10.00 Nach Frankfurt: Peter, unser Vater, spricht. Nein, Spähmäuse mag ich nicht!
- 10.30 Buntes Schallplattenkonzert
- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.45 Zwischenprogramm
- 18.00 „Fröhlicher Mittag!“
- 19.45 „Erlaubt — festgehalten — für dich!“
- 20.10 Nach Berlin: „In zwei Manegen“
- 21.10 Aus Berlin: „Wer kennt sich aus?“
- 22.30 Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Dienstag, 19. Mai:

- 8.30 Aus Königsberg: Unterhaltungsmusik
- 10.00 Deutsches Volkstum: „Und fehet ihr nicht das Leben ein...“
- 10.30 Englisch für die Oberstufe
- 11.00 Buntes Schallplattenkonzert
- 12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
- 15.15 „Von Blumen und Tieren“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.00 „Fröhliche Klänge“
- 17.40 „Die Parzelle“
- 18.00 Aus München: Unterhaltungskonzert
- 19.00 „Schönes Wien“
- 19.45 „Jugend und Fachbuch“
- 20.10 Aus Frankfurt: Orchesterkonzert
- 22.30 Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Tanzmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Mittwoch, 20. Mai:

- 8.30 Aus Leipzig: Musikalische Frühstückspause
- 10.00 Szeelind, der niederländisch-nordische Orgelmeister
- 12.00 Aus Saarbrücken: Mittagskonzert
- 15.30 Hans Götting liest aus eigenen Werken
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.40 „Deutsche Hindufuß-Expedition“
- 18.00 Aus Frankfurt: „Musikalische Drehbühne“
- 19.45 „Eine deutsche Frau erlebt die Dasei Biastra“
- 20.15 Aus Hamburg: Stunde der jungen Nation
- 20.45 „Deutsche Seele singt und sagt“
- 22.15 Aus Berlin: „Olympia-Funtdienst“
- 22.30 Aus Köln: Nachtmusik und Tanz
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Der dicke Müller siedelt

„Und Schöner, Rudolf?“

„Ja! Schöner! Sieh Andrea, ich habe mich... Hans untergeordnet, habe mich geduckt, habe die vermeintliche Erniedrigung eingestakt! Und ich tat's, weil Hans meine letzte Chance war, weil ich ihm beweisen wollte, daß in mir doch mehr steckt, als er mir... zutrauen durfte! Ich rechnete damit, wenn ich sein Vertrauen habe, dann wird er eines Tages bereit sein, mir Geld zur Verfügung zu stellen, damit ich wieder in die Höhe kam! Aber... ich glaube heute... ich werde ihn nie um Geld bitten, ich glaube, daß ich froh sein werde, wenn ich in dieser Welt des Friedens weiter schaffen darf.“

Tränen der Freude standen in Andreas Augen, als das ihr Gatte ausgesprochen hatte.

„Oh... daß du dich aberwunden hast, daß du alle Schlechtigkeit noch ablegen konntest, und bescheiden wurddest, ach, lieber Mann, das ist unseres Lebens schönstes Geschenk.“

In dem Augenblick kam der kleine Jörg mit wichtigem Gesicht heran, in den Händen trug er eine große, viel zu große Angel für einen Bubben.

„Pa!“ sagte er schelmisch bittend, „du mußt mit mir angeln gehen!“

Der Konsul nahm den Kleinen hoch.

„Muß ich das? Na, wenn du mich bittest, dann kann ich's wohl nicht anders! Also schön gehen wir angeln.“

Und sie hatten kaum ihren Platz eingenommen und die Angel mit dem fetten Köder geworfen, da gab es einen Ruck, es zappelte was an der Angel und dann versuchte der Fisch mit der Angel anzureißen, was ihm sicher auch gelungen wäre, wenn nicht Romanus geistesgegenwärtig zugegriffen und die Angel in seine eigene Hand genommen hätte.

Aber er mußte sich kräftig stemmen, denn das schien

ein gewaltiger Keel zu sein, der sich nicht so leicht geschlagen gab.

Es dauerte lange, ehe er den Kampf ausgab und aus dem See gezogen werden konnte.

Gustav, der zufällig da war, staunte nicht schlecht, als sie jetzt einen mindestens zwanzigpfündigen Hecht aus dem Wasser zogen. Kunstgerecht erledigte er ihn und dann beglückwünschte er die beiden Angler.

„Ein Hecht! Ein Rieserker! Mindestens seine zwanzig Pfund schwer. Daß die Angel den gehalten hat? Erstaunlich!“

„Ich habe immer mal Luft gegeben!“ sagte der Konsul.

„Das haben Sie fein gemacht, Herr Romanus! Da wird sich der Hans freuen!“

Da kam schon Hans heran, denn Jörgs Schreien hatte ihn angelockt und er freute sich königlich über den Fang.

„Weißt du was, Jörg, den schenken wir Onkel Otto! Der eröffnet morgen zum Sonntag seine Wirtschaft und da kann er ein delikates Hechtgericht ansetzen! Wollen Sie zusammen mit Jörg den Hecht einmal zu Otto schassen, Herr Romanus?“

Eifrig bejahte der Konsul und hob den Keel hoch. Donnerwetter der hatte seine Lust.

„Ein alter Bursche!“ meinte Gustav sachverständig, „aber wat Otto ist, der bringt ihn schon butterweich!“

Das Herz lächelte Otto im Vorbe, als er den stattlichen Burschen sah. Immer wieder bewunderte er ihn und freute sich auf den Hechtbraten am nächsten Tage.

Romanus bekam ein großes Glas Bier und der Jörg eine Limonade und dann drückte Otto dem Konsul mit wichtiger Miene drei Zigarren in die Hand.

„Das feinste was ich habe!“

Der Konsul hatte bisher nur Zwölfer geraucht und sie hatten ihn auch geschmeckt, um so mehr freute er sich wie ein beschenkt Kind, als er die drei Zigarren ansah.

„Wer... aber... das sind Onkel Pit?“ sagte er überrascht. „Die kosten doch das Stück eine Mark?“

„Kosten sie auch! Die habe ich auch nicht für die Gäste; die können sie nicht bezahlen. Ich habe noch so

so einen Rest aus vergangener Zeit, so an die zweihundert Stück! Und wenn ich da mal eine besondere Freude machen will, dem schenke ich eine.“

„Und mir geben Sie gleich drei?“

„Der Hecht ist es doch wert!“

„Und was kriegen ich denn, Onkel?“ fragte Jörg mit heller Stimme. „Ich hab' doch die Angel reingehalten!“

„Der Junge hat eigentlich recht!“ lachte Romanus. „Hier hast du die Zigarren!“

Alle lachten und Jörg war zufrieden, als er ein kleines Tafelchen Schokolade bekam.

Der Konsul steckte sich die Zigarren vorsichtig ein, damit ja keine lädiert wurde. Die wollte er ganz in Ruhe rauchen. Jetzt beschied er sich wieder mit einer Zwölfer.

Am Abend, beim Schlafengehen, als Jörg den Vater abdrückte, da tat er plötzlich eine Frage, die den Mann im Innersten erschütterte.

„Wann kommt denn Mutti wieder, Vati?“ fragte er plötzlich, daß Hans zusammenzuckte und bleich wurde.

„Sie ist doch nun solange fort, Vati! Einmal muß sie doch wiederkommen.“

Schwer ging der Atem des Mannes, als er jetzt fragte: „Ja, mein Bub' und... und wenn Mutti nicht wiederkäme?“

Jörg sah ganz ernst vor sich hin, warf dann einen Blick auf die schlafende Schwester und sagte leise: „Ach, Vati... dann... dann muß die Rosel unsere Mutti werden! Die hat dich doch auch so lieb.“

Hans hatte jetzt Nähe, seine Fassung zu bewahren, er deckte seinen Bubben zu und verließ das Schlafzimmer. Draußen stieß er mit Rosel zusammen, die sein verführtes Gesicht bemerkte und erschrocken fragte: „St Ahnen nicht aut. Hans?“

(Fortsetzung folgt).